

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

6 (8.1.1907)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger angestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.22 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 6.

Karlsruhe, Dienstag den 8. Januar 1907.

27. Jahrgang.

Zentrum und Volksrecht.

Das Zentrum führt den gegenwärtigen Wahlkampf mit demokratischen Waffen. Die Kunst der Anpassung kennen die politischen Agenten der allein herrschenden Kirche nicht nur auf dem religiösen, sondern auch auf dem politischen Gebiet. Das Zentrum verteidigt heute das Parlament, dessen Recht es bei den Zollverhandlungen gemeinsam mit der Regierung, den Nationalberatern und Konservativen vertrat hat, fast mit logischem Wenden. Insbesondere verteidigt Herr Erzberger immer wieder, daß der Reichstag weder der Hofnarr noch der Cafar der Regierung sein wolle. Dieser Vorstoß des Zentrums in der Richtung des parlamentarischen Regimes wäre dankenswert, wenn er früher gekommen wäre, wo die Partei noch von der Gnadenförmigkeit der Regierung beschützt wurde. Parlamentarisch sind auch die Junker, sofern sie nämlich das Parlament beherrschen, und so ist auch das Zentrum. Nicht grundsätzlich für den Parlamentarismus, für die Entscheidung der Politik der Nation durch die Nation und deren Vertreter selbst, sondern auch das Zentrum will nur das Parlament zur Herrschaft bringen, wenn das Parlament das Zentrum zur Herrschaft bringt. Das Zentrum ist weit davon entfernt, prinzipiell unter allen Umständen dem Volke selbst die Entscheidung durch das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht zu überlassen. Wenn das Volk im Sinne des Zentrums schlecht wählt, so spricht diese im Grunde reaktionäre Partei genau so von einem Mißbrauch des Wahlrechtes wie das Federwies des Fürsten Willow vom Mißbrauch des Parlamentes schreibt, wenn das Parlament seine eigene Meinung und nicht die der Regierung verteidigt. Das Zentrum zeigt seine reaktionäre Natur darin, daß es genau wie die Junker und die Regierung jeden Gebrauch politischer Rechte als Mißbrauch bekämpft, der kein politischer Gebrauch ist. Am 23. Jan. 1904 hat im preussischen Landtag der Führer des Zentrums mehr preisgegeben als das Parlament und den Parlamentarismus: die Grundlage des parlamentarischen Systems, das demokratische Wahlrecht. Herr Baaden wandte sich gegen die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen besonders deshalb, weil, wie er wörtlich ausführt: „doch das bestehende Reichstagswahlrecht auch als das reine Ideal nicht anerkannt werden kann und es doch, wie es sich gezeigt hat, Mißbräuche mit sich bringen kann, Mißbräuche einen gewissen Raum gibt, von denen wir nicht wünschen können, daß sie ausgebeutet werden.“ Das ist die runde und nette Abgabe des Zentrums an das Reichstagswahlrecht, das es nur solange noch dulden wird, als es ihm nützt, zu dessen Befestigung aber es sofort schreiten wird, wenn das Volk von ihm einen anderen Gebrauch macht, als es dem Zentrum dient.

Politische Uebersicht.

Was die Kolonien zur Aufnahme unseres „Bevölkerungsüberschusses“ leisten.
Wie jedes große Volk, so drängt auch das deutsche nach Expansion; zur Aufnahme seiner überzähligen Bevölkerung muß es Kolonien haben. — Das war der Grundgedanke der Ausföhrungen, mit denen Herr Willow zu Beginn der Kolonialdebatte für Südwesafrika zu begeistern suchte. Was hat es in Wahrheit mit dem Bevölkerungsüberschuß des deutschen Volkes zurecht für eine Bewandnis?

Die natürliche Bevölkerungszunahme betrug in den letzten Jahren ca. 900 000 Köpfe pro Jahr. Die überseeische Auswanderung dagegen erreichte durchschnittlich noch nicht einmal die Zahl von 30 000 Personen. Aber auch für diese und noch viel mehr als diese wäre Arbeit und Erntezug vorhanden gewesen. Das wird allein durch die Tatsache bewiesen, daß Jahr für Jahr Hunderttausende von russischen, polnischen, galizischen, italienischen Saisonarbeitern nach Deutschland gezogen werden und dort Beschäftigung finden. Der natürliche Zuwachs reicht also nicht einmal aus, den Bedarf an Arbeitskräften im eigenen Lande zu gewissen Zeiten zu befriedigen. Die derzeitige überseeische Auswanderung ist demnach keineswegs eine nationalwirtschaftliche Notwendigkeit, sondern sie entspringt individuellen Gründen.

Was aber nehmen unsere Kolonien nun von diesem Auswandererüberschuß auf? Das ergibt sich aus den Feststellungen des Reichsstatistischen Amtes, wonach von den 28 075 Auswanderern im Jahre 1905 allein 26 006 sich nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika begaben. Die übrigen

weitens größte Teil unserer Auswanderer wendet sich bereits wirtschaftlich entwickelten Gebieten zu in der richtigen Erkenntnis, daß sie hier hundertmal mehr Chancen haben, eine Existenz zu finden, als in den Wüsten unserer Schutzgebiete. Im ganzen befanden sich im Jahre 1906 anhängige Deutsche (von den Schutztruppen abgesehen) in den einzelnen Schutzgebieten: in Südwesafrika: 2998, in Ostafrika: 1824, in Kamerun: 738, in Togo: 216, Neuguinea: 348, Karolinen und Marianen: 69, Marshallinseln: 66 und Samoa: 192; macht alles in allem 5951. Diese Zahl ist verhältnismäßig gering im Vergleich zu den 11 845 000 Deutschen in überseeischen Gebieten insgesamt, die sich im Jahre 1904 in runden Zahlen wie folgt verteilten: in Amerika 11 065 000, davon circa 10 Millionen in den Vereinigten Staaten, Asien 90 000, Australien 113 000 (davon 400 in deutschen Kolonien), Afrika 577 000 (davon 556 000 in Britisch-Südafrika und noch nicht 5000 in den deutschen Kolonien).

Daraus ergibt sich förmlich: 1. daß unsere Kolonien für unseren Bevölkerungsüberschuß, soweit man

Zur Reichstagswahlbewegung. In Baden.

Entwicklung der Sozialdemokratie in Baden.

Die badische Sozialdemokratie erhielt im Jahre	Stimmen	Abgeordnete
1871	—	—
1874	3516	—
1877	3593	—
1878	3903	—
1881	4700	—
1884	11 027	—
1887	13 088	—
1890	30 094	1
1893	37 559	—
1898	50 325	3
1903	72 300	3

Die Entwicklung unserer Partei war also in Baden eine ständig vorwärtstreibende. So gar bei der Surinwahl im Jahre 1887 hat unsere Partei, wenn auch nur um 2000 Stimmen, zugenommen. Unter dem fluchwürdigen Ausnahmegericht ging es nur sehr langsam vorwärts. Mit dem Jahre 1890 aber setzt eine sehr starke Vermehrung unserer Stimmengahl ein, wie sie im gleichen Verhältnis keine andere Partei aufzuweisen hat. Wir dürfen zuversichtlich hoffen, daß auch am 25. Januar sich unsere Stimmen wieder recht beträchtlich vermehren werden. Wenn die Genossen allerorts ihre Pflicht tun, dann werden wir diesmal, wenn nicht ganz, so doch nahe an die 100 000 Stimmen herankommen.

Vorwärts, Genossen! Unser gehört die Zukunft.

Demokratie und Militarismus.

Eine bedenkliche Rolle spielen in diesem Wahlkampf die Demokraten. Herr Dr. Haas soll in der Karlsruher Moderversammlung u. a. auch gefagt haben, er fräue sich, daß die Liberalen auf Grund einer Militärfrage, die früher so oft den Keil in die liberalen Parteien getrieben habe, diesmal gemeinsam in den Wahlkampf ziehen. Es könne jemand entgegnehmen liberal und sozial sein und doch die Militärforderung für richtig halten. Ist das richtig, was hier der Mannheimer Generalanzeiger über die Haas'sche Rede berichtet, so bedeutet das die Abdankung der bürgerlichen Demokratie, den völligen Bruch derselben mit ihrer bisherigen Auffassung in dieser Frage. Der Kampf gegen Militärforderungen ist in Deutschland ein Kampf gegen das feudalistische und absolutistische System, ein Kampf der Kultur gegen die Unkultur. Die Völker Europas können und dürfen diesem wahnsinnigen System, das in seinen Konsequenzen nicht den Frieden, sondern den Krieg zur absolut sicheren Folge haben wird, nicht noch weitere Opfer bringen. Wer in Deutschland den Militarismus unterwirft, macht sich schuldig an der Befestigung des Systems der Völkerverdrängung und Völkerausbeutung. Kampf für Volksfreiheit bedeutet in Preußen-Deutschland in erster Linie Kampf gegen das System des Militarismus, gegen das System der militaristischen und marinsüchtigen Weltpolitik. Kein Demokrat darf und kann daher diesem System KonzeSSIONen machen. Die Sozialdemokratie will das Vaterland nicht wehrlos machen. Jeder, der ihr Programm kennt, muß das wissen. Sie will aber die Nation von der fluchwürdigen Despotie des militaristischen Systems befreien, das wie ein Alp auf fast allen europäischen Nationen lastet, am meisten auf der deutschen. Die

Ein paar Zahlen zum Merken.

Unsere Kolonien kosten bis jetzt jeden Einwohner des deutschen Reiches 27 Mark.

Sie brachten ein ? ? ? ? ?

Unsere Ausgaben für Meer und Flotte belaufen sich im Jahre 1907 auf 1088 Millionen Mark.

Das macht im Durchschnitt auf die köpfige Familie 88 Mark.

Die zur Bedeckung dieser Ausgaben hauptsächlich verwandten Zölle und Verbrauchsabgaben werden im laufenden Jahre 987 Millionen Mark einbringen. Da diese „indirekten Steuern“ den Armen in gleicher Höhe treffen wie den Reichen, so belasten sie die köpfige Familie jährlich mit etwa 78 Mark.

An Getreidezöllen allein hat jede Familie im Durchschnitt jährlich 12 Mark aufzubringen.

Das Brot wird ihr jedoch verteuert durch die Getreidezölle (da auch die einheimischen Getreideproduzenten ihre Preise entsprechend erhöhen) um 50 Mark.

Die Salzsteuer trifft jede Familie mit 5,50 Mark jährlich.

Die gleichfalls in erster Linie für militärische Zwecke eingegangene Reichsschuld betrug am 1. April 1906 pro Kopf der Bevölkerung 56,82 Mark. Hierzu treten die Landesschulden in Höhe von 0—852 Mark.

Das Pfund Rindfleisch, das im September 1906 in Deutschland infolge der hohen Eingangszölle und der Grenzschranken einen Preis von 84 Pfennig hatte, kostete zur gleichen Zeit in Holland 68, in England 48—55, in Rußland 38, in Nordamerika 42 und in Mexiko 30 Pfennig.

Gegenüber dem Jahre 1905 sind unsere einheimischen Fleischpreise gestiegen: für Rindfleisch um 10 Pf., pro Pfund, für Schweinefleisch um 16 Pf., für Kalbfleisch um 17 Pf. und für Hammelfleisch um 12 Pf.

amerikanischen Staaten nahmen noch 1254 deutsche Auswanderer auf; dann folgt Großbritannien mit 672. Nach Australien gingen nur 84 und nach Afrika gar nur 57. Nur in den beiden letztgenannten Erdteilen kamen auch deutsche Kolonien in Betracht.

Daraus schon ergibt man, wie wenig unsere Schutzgebiete als Abfluhbeden für unseren „Bevölkerungsüberschuß“ tatsächlich bedeuten. Der

von einem solchen zurzeit überhaupt reden kann, gar nicht in Betracht kommen, im Vergleich zu den unter englischer und amerikanischer Oberhoheit stehenden Gebieten, 2. daß wir für den Schutz der Deutschen im Auslande nichts besseres tun können, als mit England und Amerika möglichst friedliche und freundschaftliche Verhältnisse aufrecht zu erhalten.

Der Sumpf.

Roman von Upton Sinclair. Autorisierte Uebersetzung. (Nachdr. verb.)

Jetzt standen zum Beispiel die Winterrennen in New-Orleans vor der Tür, und ein Syndikat bestimmte im voraus, wer jeden Tag siegen sollte, und seine Agenten reisten in den nordischen Städten umher und beschäftigten sich damit, die Willard-Lokale zu „melken“. Das Wort traf kurz vor jedem Rennen per Fernsprecher ein, und zwar bediente man sich dabei einer Zifferprache; konnte man dieses Wort zur rechten Zeit erfahren, so war man ein gewandter Mann. Wenn Jurgis das nicht glauben wollte, so konnte er es ja selbst versuchen, sagte der kleine Jude. Jurgis war damit einverstanden, und Duane ebenfalls, und so begaben sie sich denn nach einem der vornehmsten Spiellokale, wo Masker und Kausleute ihr Spielchen machten, und hier fehlten sie jeder zehn Dollar auf ein Pferd und gewannen leicht zu eins.

Es gab natürlich gute und böse Zeiten bei dieser Art von Geschäften; aber man hatte doch immer genug zum Leben, und wenn nicht außerhalb, dann im Gefängnis. Für Anfang April waren die Stadtverordnetenwahlen angelegt, und das bedeutete Schöbe für das Meer der „Bemittler“. Jurgis, der in Diebeshöhlen, Spielhöhlen und Freudenhäusern herumsummelte, traf mit den beiderseitigen Parteigängern zusammen, und im Gespräch mit ihnen tat er tiefe Einblicke in das Spiel und hörte von den verschiedensten Arten, auf welche er sich während der Wahlen nützlich machen konnte. „Bud“ Galloran war ein Demokrat, und so wurde Jurgis auch Demokrat; aber — die Republikaner waren auch gute Kerle. Bei der letzten Wahl hatten die Republikaner vier Dollar pro Stimme gezahlt, und die Demokraten nur drei; und Jurgis und Galloran haben eines Abends mit einem Manne beim Kartenspiel zusammen, der erzählte, daß Galloran da-

mals den Auftrag bekommen habe, eine „Gruppe“ von kürzlich gelandeten Italienern zur Wahlurne zu führen, und daß er — der Erzähler — einen Republikaner getroffen habe, der ebenfalls hinter den Italienern hergewandert sei, worauf sie alle drei einen Kompromiß geschlossen hätten, demgemäß die Italiener für ein Glas Bier pro Kopf halb für eine und halb für die andere Partei stimmten, während das Trio sich in den Rest des Geldes teilte.

Bald darauf fühlte sich Jurgis bedrungen, den er müßenden Gefahren und Angelegenheiten vielseitiger Verbrennen zu entgehen und sich der Politik zuzuwenden. Gerade um diese Zeit wurde ein fürchterliches Gefreier über das Bündnis zwischen Polizei und Verbrechern erhoben. Eines Abends wollte es der Zufall, daß Jack Duane, als er gerade einen Geldschrank anoberte, auf früherer Lat von einem Nachwächter ertappt und an einen Polizisten ausgeliefert wurde; dieser kannte ihn sehr gut und übernahm die Verantwortung, ihn entlassen zu lassen. Daraufhin erhoben die Zeitungen ein solches Geheul, daß Duane als Opfer ausgerufen wurde und mit knapper Not aus Chicago entkam.

Und gerade zu dieser Zeit machte Jurgis die Bekanntschaft eines gewissen Herrn Harper, in dem er einen Brownischen Nachwächter erkannte, der ihn im ersten Jahre seiner Ankunft in den Schlachthöfen bewogen hatte, amerikanischer Bürger zu werden. Harper blieb bis zwei Uhr nachts mit Jurgis und Galloran in einem Tanzlokal sitzen, und man tauschte eifrig Erfahrungen aus. Er wußte viel von einem Fernwirts mit dem Haupt seiner Abteilung zu erzählen und erklärte, daß er jetzt nur noch ein einfacher Arbeitermann sei und ein eifriges Mitglied der Gewerkschaft. Er mehrere Monate später wurde es Jurgis klar, daß dieses Fernwirts eine abgekartete Sache gewesen war, und daß Harper in Wirklichkeit für seine Verichte über die geheime Tätigkeit des Verbandes ein wöchentliches Gehalt von zwanzig Dollar bezog! Die Unzufriedenheit unter den Schlachthofarbeitern sei augenblicklich auf dem Siebepunkt, sagte der Mann, der ganz wie ein eifriges Gewerkschaftsmitglied sprach.

Nach diesem Gespräch zog der Mann Erkundigungen über Jurgis ein, und wenige Tage darauf kam er mit einem interessanten Vorschlag zu ihm. Harper — „Bud“ Harper, wie er allgemein genannt wurde — war die rechte Hand von Mike Scully, dem demokratischen Kopf der Schlachthöfe. Man hatte Scully den Vorschlag gemacht, einen reichen Brauer aufzustellen, der nach dem großen Abgeben und dem „ehrenwerten“ Titel eines Stadtverordneten verlangte. Man konnte sich darauf verlassen, daß er einen ungeheuren Feldzugsfond zur Verfügung stellen werde. Scully hatte den Vorschlag akzeptiert und war dann zu den Republikanern gegangen, um ihnen feierlichst einen Vorschlag zu machen. Er wußte nicht recht, ob er mit dem Juden fertig werden würde, und er wollte seinen Dittirift nicht aufs Spiel setzen; deshalb sollten die Republikaner einen gewissen lebenswürdigen Freund von Scully aufstellen, einen Mann, der sich jetzt in einem Keller des Pfahnd Avenue-Vierlokals mit Regelaufstellen beschäftigte, und dessen Wahl wollte er, Scully, dann mit dem Gelde des Juden durchsetzen. Zum Dank dafür sollten die Republikaner sich verpflichten, im nächsten Jahre keinen Kandidaten aufzustellen, weil Scully dann selbst als Stadtverordneter wiedergewählt werden mußte. Auf dieses Anerbieten waren die Republikaner sofort eingegangen; aber das Verteufelte an der Sache war, daß die Republikaner alle miteinander Dummköpfe waren. Und sie würden es nicht verstehen, die Sache zu machen, und es war natürlich ganz ausgeschlossen, daß die demokratischen Leute, die edlen Rothhäute der Kriegstrüffler, sich offen für die Republikaner erklärten. Die Schwierigkeit wäre vielleicht nicht so groß gewesen, wenn nicht ein Umstand dazu gekommen wäre, — es war in den letzten Jahren in politischer Beziehung eine merkwürdige Entwicklung in den Schlachthöfen vorgegangen: eine neue Partei sei ins Leben getreten. Es waren „Sozialisten“, und es sei eine ganz verteuflerte Schweinerei, wie Harper sich ausdrückte. Jurgis begnügte sich mit der Erklärung seines neuen Freundes, daß die Sozialisten die Feinde aller

amerikanischen Institutionen wären, — daß sie weder zu verkaufen, noch zu einer Kombination oder irgend einem „Entgegenkommen“ zu bewegen wären. Mike Scully sei ein wenig beunruhigt über die Gelegenheit, die seine jüngste Rationierung ihnen geboten hatte, — die Schlachthofdemokraten wären während über den Gedanken, einen reichen Kapitalisten als Kandidaten zugeteilt zu bekommen, und wenn sie nun einmal die Gefinnung ändern wollten, so sei es nicht unmöglich, daß ein sozialistischer Feuerbrand in ihren Augen besser sein werde als ein republikanischer Bummel. Und deshalb bot sich hier für Jurgis eine Gelegenheit, sich eine Stellung in der Welt zu machen, wie Harper fortfuhr; er hatte der Gewerkschaft angehört und war in den Schlachthöfen als Arbeiter bekannt; er mußte Hunderte von Bekannten haben, und da er niemals über Politik gesprochen hatte, so konnte er jetzt als Republikaner auftreten, ohne den leisesten Verdacht zu erregen. Es standen ganze Tonnen Geldes zur Verfügung für alle, die nützlich sein konnten; und Jurgis durfte auf Mike Scully rechnen, der noch niemals einem Freunde untreu geworden war. Was er dann aber tun sollte? fragte Jurgis ganz verwirrt, und der andere erklärte es ihm genau. Vor allen Dingen mußte er in die Schlachthöfe gehen und arbeiten, er würde das Geld haben, das er sich verdiente, und daneben noch das, was man ihm gab. Er mußte wieder in die Gewerkschaft eintreten und vielleicht versuchen, ein Amt zu erhalten, wie er, Harper, es getan hatte; er sollte allen seinen Freunden recht viel Gutes von Doyle, dem republikanischen Kandidaten, erzählen, und möglichst viel Schlechtes von dem Juden; und dann werde Scully ihm ein Verammlungslokal verschaffen, und er müsse eine „Republikanische Vereinigung junger Männer“ oder so etwas ähnliches ins Leben rufen und ganze Fässer von dem Bier des reichen Brauers auschenken, und Feuerwerk und Reden veranstalten, ganz wie die Kriegsbrüffler.

(Fortsetzung folgt.)

Nur die Sozialdemokratie ist die einzige zuverlässige Hüterin der Volkrechte

Abdruck aus der Zeitungsnummer 100

Schwenkung der Demokratie nach der national-liberalen Seite in dieser Frage bedeutet also de facto die Preisgabe des Kampfes gegen die preussisch-deutsche Reaktion, die im Militarismus eine ihrer stärksten Stützen hat. Man hat denn Herr Dr. Haas, daß die Nationalliberalen, Konservativen u. d. d. für die Demokratie dem Militarismus Konzeptionen machen, ihrerseits etwa demokratischen Forderungen auf diesem Gebiete entgegenkommen? Das wäre eine Justiz, die an Tollheit grenzte.

In Deutschland gilt es, das absolutistische System mit Stumpf und Stiel auszurotten. Dann erst ist der Boden geebnet für eine freiheitliche Entwicklung unserer ganzen politischen Verhältnisse. Diesen Kampf aber damit beginnen zu wollen, in Fragen der Militärpolitik sich den Nationalliberalen an die Waischöhe zu hängen, das heißt das Pferd beim Schwanz aufzäumen, heißt nichts anderes, als die Reaktion stärken, anstatt sie zu schwächen. Den deutschen Verfassungskampf, der jetzt begonnen hat, damit einzuleiten, daß man sich zum Vornträger seines größten Feindes hergibt, das ist die politische Utopie zu Pferde.

Sind denn die Demokraten sich über ihren kläglichen Einschnitt bei der Abstimmung über den südafrikanischen Nachtragsetz immer noch nicht klar? Werken sie denn gar nicht, daß die Liberalen die Betrogenen bei der ganzen Affäre sind?

Das war immer, ist und bleibt offenbar der Fehler des deutschen Liberalismus, daß er in entscheidenden Augenblicken, wie wir jetzt wieder erleben, sich unfähig erweist, der Reaktion in die Karten zu schauen. Wie immer in der Geschichte der letzten 60 Jahre, wird auch diesmal der Liberalismus für seine Liebesherrschaft an die Reaktion, auch wenn sie nicht mit Absicht gegeben werden, gefährlich über die Ohren gehauen.

Die Nationalliberalen

schwimmen in Sonne und Freude darüber, daß die Demokraten sich jetzt in Flotten- und Militärfragen, vorbehaltlos auf den nationalen (lies national-liberalen) Boden gestellt und mit entschiedenem Worten den Bruch mit der Vergangenheit ihrer Partei vollzogen haben. So verkündet gestern frohlockend die Bad. Landesztg. und bemerkt dazu:

Mag schließlich das Ergebnis der Wahl sein, wie es will, das ist ein bleibender Gewinn, den wir freudigen Herzens verzeichnen als eine wertvolle Gabe für das große Ganze, aber auch als Bestätigung, daß die Blockparteien auf einem festen, gesunden, gemeinsamen Boden stehen.

Also das ist der feste, gesunde und gemeinsame Boden" des Blockliberalismus. Der Führer der Nationalliberalen hat für das „Mittelprogramm“ nur Spott und Hohn übrig und die Demokraten quittieren dafür mit dem „Bruch ihrer Vergangenheit“.

Als Sammelherde

charakterisierte Oberlehrer Rebmann in der Karlsruher Blockversammlung die Wähler der anderen Parteien, wenn er sagte, Sammelherden, die nur hinter der Fahne herlaufen, die von anderen getragen wird, sind wir keine!

Nun, die „Sammelherden“ werden am 25. Jan. für diese unerhörte Herausforderung schon quittieren. Verlassen Sie sich darauf, Herr Oberlehrer!

Der Militärvereinsverbandsvorstand

macht auch wieder in Wahlpropaganda. Er erläßt an die „Kameraden“ einen Aufruf, der sich vor allem gegen die Sozialdemokratie richtet. Darüber regt sich niemand auf, inmalen die Wähler der Militärvereine erfahrungsgemäß auf die Wahlparole der Militärvereinsgrößen pfeifen. Wogegen wir aber ganz entschiedene Verwahrung einlegen, das ist die verkehrte Behauptung in dem militärvereinslichen Aufruf, die Sozialdemokratie habe ruchlose Mordtaten, welche die Wälder in Südafrika an deutschen Farmen und Frauen verübt haben, in Wort und Schrift verherrlicht.

Das ist eine aus den Fingern gelegene Unwahrheit. In übrigen fordern wir unsere Parteigenossen auf, auf diese unerhörte Verleumdung unserer Partei am 25. Jan. die entsprechende Antwort zu geben. Die betreffenden Verhältnisse, die sich in ganz unbedenklicher Weise in Dinge mischen, die sie nichts angehen und von welchen sie absolut nichts verstehen, werden am ehesten dadurch von weiteren Bemühungen bei den Wahlen abgehalten werden, wenn sie am Wahltag selbst die entsprechende Antwort auf ihre Wahlübereien bekommen.

Hoffbeater.

Gestern Abend hatten wir eine Wiederholung von Sumperdins Märchenoper Hänel und Gretel. Ueber die Neuaufführung des Werkes, das nach längerer Pause ausgangs letzten Jahres schon in Szene ging, konnten wir infolge von so großen Stoffsandrang nicht berichten. So holen wir es also nach. Man begegnet dieser herzerquickenden und so viel naive Natürlichkeit befehlenden Märchenoper stets mit Freude. Kann man doch auch gerade an diesem Werke mit Genugtuung die Wahrnehmung machen, daß der wahrhaftigste Erfolg eines Kommerkes nicht von der Originalität des Szenenbauers der Musik oder einer überaus geistvollen, mystischen und oft maniristisch gekrauterten Grundidee des Stoffes allein abhängig ist. Sumperdins hat es wie kein anderer verstanden und gewagt, daß sich auf den Wagnerischen Grundprinzipien ganz weiter bauen läßt und man gar nicht schon wieder zu neuen Sinfarthen überzubringen braucht. Mit einem ganz einfach komponierten Libretto (von der Schwester des Komponisten) und unter Benutzung einiger deutscher Kinderlieder hat Sumperdins eine künstlerische Form für die Märchenoper gefunden, die vorbildlich hätte bleiben sollen.

Nachdem da mit einiger Trauer an unsere jüngste „Märchenoper“ Bruder Lustig, und konnte zu seiner Erklärung, wie ein Musiker von der nicht gewöhnlichen Begabung eines Siegfried Wagner sich durch die unverständlich bleibenden gefrauterten und schwerfälligen Textbücher selbst den Weg für seinen Tonfall zu verarmen kann. Nach seinem ersten Werk, dem Varenhäuter, — das man übrigens im Gesamtentwurf noch immer für sein bestes hält — glaubte man gerade von diesem Komponisten auf dem Gebiete der Märchenoper manchen schönen für die Zukunft erwarteten zu können. Statt dem diesem ersten Werk noch anhaftenden Schwulst abzustreifen, kam Siegfried Wagner immer noch

Zur Reichs.

Eine konservative Partei in Elsaß-Lothringen.

w. Straßburg i. E., 6. Jan. Einem tief gefühlten Bedürfnis, dessen Erfüllung schon seit der Annexion Elsaß-Lothringens manchem treuen Deutschen bittere Sorge bereitet, ist nunmehr abgeholfen worden. Befruchtet von der Wahlbewegung haben einige thron- und alttroune Reden „von drüben“ mit viel Wehen eine konservative Partei geboren zur Verteidigung eigener idealer Gefühle und zur stillen Erhaltung einer angenehmen liberalen Wählerchaft. Um so intensiver ist diese Erhaltung, weil dieses neue Parteilichen die Dreifachheit hat, mit dem Bloß Verhandlungen anzubahnen, betreffend die Aufstellung eines Kompromißstandes in Straßburg und — man lahe nicht — Bedingungen stellt!

Das aufgestellte Programm unterscheidet sich nicht wesentlich von seinen Brüdern in Ost- und Westpreußen. Der wirtschaftliche Teil ist zumeist verwaschen, der politische geht mit gräßlicher Schwung über die wichtigsten Fragen (Wahlrecht usw.) hinweg. Im übrigen sieht es die Sozialdemokraten mit Haut und Haaren, legt sich mit frommem Augenaufschlag den Mantel der „christlichen Weltanschauung“ um und wärmt sich am heiligen Feuer nationaler Gesinnung — kurz, es macht sich dekorativ sehr gut. Sein einziger Fehler ist nur der, daß es in Elsaß-Lothringen ganz und gar deplaziert ist.

In der Wahl will sich die „Partei“ vorläufig wenig betheiligen. Nur in dem Kreise Zabern ist ihr Führer Dr. Herber dem dortigen Kandidaten und bisherigen Vertreter Dr. Höffel (Reichspartei) zu Hilfe geeilt. Der konservative „Führer“ hat die Geschichte doch nicht richtig verstanden. Zum ersten ist Dr. Höffel immer nur seiner Person wegen, nie aber als Reichsparteiler gewählig worden, zum zweiten hat Dr. Höffel jetzt, da er ja offiziell konservative Hilfe genießt, alle Auswärts durchzufallen. Immerhin soll uns nicht wundern, wenn im Falle der Wiederwahl des Reichsparteilers die Thron- und Alttroune die größere Hälfte des Verdienstes“ sich in die Tasche schiebt.

Die Wahlanstalten in Straßburg.

Ueber die beständige Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen entnehmen wir der Freien Presse:

1890 erhielt Bebel 4773 Stimmen gegen den Nationalliberalen Dr. Petri, der mit 8272 Stimmen gewählt wurde. Ein Elässer erhielt nur 44 Stimmen.

Die Wahl 1893 erforderte zwei Wahlgänge. Im ersten Wahlgang erhielt Dr. Petri 6981, Bebel 6206 und Dr. Müller (Elässer) 3400 Stimmen. Die Stichwahl brachte dann den Sieg Bebels mit 8793 Stimmen über Dr. Petri, der nur 7693 Stimmen erhielt.

1898 stand die Sozialdemokratie einem Kartell der bürgerlichen Parteien gegenüber. Die feindlichen Brüder aus dem Jahre 1893 hatten sich zusammenschlossen. Der Klasseninstinkt war stärker als das Parteinteresse. Der freisinnige Riff erfocht den Sieg mit 12 333 Stimmen über den Sozialdemokrat Böhle, auf den 8816 Stimmen fielen.

Die Wahl 1903 brachte den Sozialdemokraten wieder in die Stichwahl mit dem Freisinnigen. Im ersten Wahlgang erhielten Stimmen: der Freisinnige Riff 10 001, der Zentrumskandidat Köppler 4319 und der Sozialdemokrat Böhle 12 110. Die Spannung zwischen bürgerlichen und sozialdemokratischen Stimmen, die im Jahr 1898 noch 3517 Stimmen betrug, hatte sich gemildert auf 2210 Stimmen und in der Stichwahl siegte Riff (13 746 Stimmen) mit der kleinen Majorität von nur 679 Stimmen über den Genossen Böhle (13 067 Stimmen).

Liberales Selbstentum.

Die liberalen Mannesleuten in Halle a. S. werden von Tag zu Tag wackeliger. Jüngst läßt sie zu ihrer ersten Wahlversammlung, die nächste Woche stattfindet, alle „nationalgestimmten“ Wähler ein. Als darauf das sozialdemokratische Wahlkomitee vor 8 Tagen ankam, ob in jener Wahlversammlung auch Sozialdemokraten in der Diskussion reden dürften, ging heute ein Schreiben ein, in dem das Komitee auf die Einladungen an den Platfalken hingewiesen wurde. An den Platfalken prangen nun heute Zettel mit folgender Aufschrift: Alle Wähler, die sich in der Wahlversammlung der Sozialdemokratie einig sind, werden zu dieser Wahlversammlung eingeladen.

Unterzeichnet ist die betreffende Einladung von den Vertretern der Liberalen, der Nationalliberalen, der Konservativen und dem Vund der Landwirte. In jener Wahlversammlung will sich der „durch und durch freisinnige“ Dr. Bie mer produzieren. Er wird es mit seiner

mehr von der Einfachheit ab und schuf sich heute Ribrettos, die allerdings nach schwerfälliger politischer Muff drängen, dadurch aber jede Natürlichkeit des Volkstums, der durchweg in unseren deutschen Märchen steckt, einbüßen. Wie anmutig wirken auf unser Empfinden gestern Abend in Hänel und Gretel gleich die ersten Szenen im Elternhause, das innig-minnige Tandeln der beiden armen Kleinen, dann der Aufenthalt im Märchenwald, aus dem ihnen allerlei heimliches Geflüster der Blumen und Vögel entgegenkömmt. Und endlich im letzten Bilde das plötzliche Auftauchen des Anusperbüschens mit der Anusperbe. Das sind in Wahrheit Bühnenbilder, die Jung wie Alt, Raie wie Hochmann von Bergen erwidern, weil sie einem herzlichen natürlichen Empfinden entspringen und wo das erwartungsfroh und empfängliche Publikum seiner Themensführer und Leitfiguren bedarf, noch sich Bewußtseinsbisse zu machen braucht, ob es schlaflos soll oder nicht, sondern wo es freudig schlafet, eben weil es ihm gefallen hat. Das ist dann der schönste Dank und die ehrlichste Anerkennung, die den Erzeugern für ihr Werk entgegengebracht werden kann.

Die Aufführung war im großen die im einzelnen recht zufriedenstellend. Die Partien des Hänel wie des Sand- und Raumdämonens erfuhren gegenüber früherer Neuablegungen. Fr. Gisella Teres, einer jüngeren Anfängerin, wurde das „Hänel“ anvertraut, während Fr. Alice Schenker das Sand- bzw. Raumdämonen lang. In beiden Fällen eine durchaus glückliche Wahl. Die erste Wiederbegegnung des „Hänel“ durch Fr. Teres war eine ganz vorzügliche zu nennen, die in Gelang wie Darstellung interessierte, und den Wunsch laß merden lieh, dieser Künstlerin auch gelegentlich in anderen größeren Partien begegnen zu können. Ihre Stimme ist nicht allzu umfangreich, doch zunächst für manche Partien ausreichend genug und von angenehmem Reiz. Fr. Gisella lieh sich im mindesten die erste Darstellung der Partie verraten,

Jongleurkunst seinen reaktionären Freunden schon recht machen.

Aus dem 10. Wahlkreis.

Der Wahlkampf kommt jetzt in Flak. Injere Partei war die erste auf dem Plat. Sie hat schon häufig vorgebeutet. Die Versammlungen sind durchweg sehr gut besucht und die Stimmung ist eine ganz vorzügliche. Kennzeichnend auf der Hand ist ein großer Umhang zu bemerken. Der Einfluß der Konservativen auf die Kandidatur der Hardt ist bedeutend gesunken. Die Schwärmerie für die Hardt hat einer Grädligkeit Platz gemacht, die sich die Vollwähler nicht träumen ließen. In Orten, wo wir nie vorher ein Kofal zu Versammlungen bekommen konnten, herrscht heute begehrte Stimmung für unsere Partei. Zweifellos werden wir auf der Hand diesmal einen erheblichen Stimmenzuwachs erzielen.

Am Sonntag in den Orten Anielingen, Liedolsheim, Hochstetten und Spöck stattgefundenen Versammlungen waren überaus stark besucht. In Anielingen sprach Genosse Weichmann in dem dicht besetzten Saale zur Strafe. In der Diskussion sprach ein Gymnasialist, der sich darüber verwunderte, warum wir mit einem Manne wie Raumann nicht zusammengingen. Die entsprechende Erklärung wurde dem jungen Manne von dem Referenten gütlich.

In Liedolsheim und Hochstetten hatte Gen. Häber das Referat. Der sozialdemokratische Bürgermeister Herbst und einige Raueinschüler betätigten sich an der Diskussion, jedoch ohne Erfolg. Ein Demokrat erklärte, obwohl er nicht zur Sozialdemokratie gehöre, stimme er diesmal im ersten Wahlgang schon für den sozialdemokratischen Kandidaten. Einem christlichen Demokraten bleibe angesichts des Kampfes um den es sich bei der diesmahligen Wahl handele, nichts anderes übrig. Den Blockbestimmten könne er nicht unterliegen, zumal die Wähler sich als Handlanger des persönlichen Regiments aufspielten hätten.

In Spöck sprach in sehr zahlreich besuchter Versammlung Genosse Eugen Ged. Gebhart stimmte die anwesenden Kandidaten den Ausführungen des Genossen Ged. zu, insbesondere hinsichtlich des Sozialtarifs.

Eine begehrte Stimmung herrschte in der Wahlversammlung in Rinkheim, wo Genosse Adolf Ged referierte. Rinkheim wird sich wieder als sozialdemokratische Hochburg erweisen.

Im Bruchaler Bezirk arbeitet das Zentrum sehr eifrig. Injere Partei werden an den meisten Orten, wie früher, die Lokale abgetrieben. Die Kerker ist wieder mit Vollkamm in den Wahlkampf eingetreten. In Oberwisheim wurde die Zentrumsvorstellung vormittags in der Kirche von der Kanzel herunter bekannt gegeben. Doch der Schwierigkeiten, die uns die schwarzen Wahlgenossen in den Weg legen, werden wir auch im Bruchaler Bezirk wieder Breiche legen und vorwärts marschieren.

Gen. Willi hielt am Sonntag in Helmsheim und Seibelsheim glänzend besuchte Versammlungen ab. Romanisch in Heibelsheim dürfen wir auf schöne Erfolge hoffen. In den katholischen Orten wird uns zwar die Arbeit schwer gemacht, aber die Stimmung ist trotzdem für uns günstig. Injere Bruchaler Genossen sind unermüdblich tätig. Er herrscht Eifer und Schwung in der Agitationsarbeit. Mit einem Zug und einer Opferwilligkeit wie kaum je zuvor stellen sich die Genossen zur Wahlarbeit, die überall prompt besorgt wird.

Das Zentrum arbeitet mehr im Stillen. Auf einen Zuwachs an Stimmen wird es aber kaum zu hoffen haben. Was das Zentrum holen kann, hat es das letzte Mal schon geholt. Der Block hat im Bruchaler Bezirk jetzt noch nichts getan. Seine Anstalten sind auch darnach. Die freisinnige Kandidatur Weill findet auf dem Lande nirgends Anklang.

Aus dem 5. Wahlkreis.

Denzlingen. Auch hier schlägt die Reichstagswahlsetzung hohe Wellen. In allen Wirtschaften wird über das Ergebnis debattiert. Ein Herrführer Bent (Zentrumsmann) verläßt unsere Partei anzuschwärzen, indem er sie für die Lebensmittelverwertung verantwortlich macht. Gegen die Dummheit kämpfen selbst Götter vergebens, und gegen einen verbotenen Zentrumsanstifter auch. Der Herr dürfte mit seinen Äußerungen über die Sozialdemokratie hier wenig Erfolg erzielen. Injere Genossen sind lebhafte bei der Arbeit und am 25. Jan. werden wir über einen schönen Fortschritt berichten können.

Wahlversammlungen.

9. Reichstagswahlkreis. Die gefrigen Versammlungen des Genossen Trinks in Schluttenbach, Schöllbrunn und Speisart waren sehr zahlreich besucht und fanden die sachlichen Ausführungen des Referenten die volle Zustimmung der Zuhörer. Das gleiche kann auch gesagt werden von der Versammlung des Genossen Leppert in Schieberg. Hier war das Lokal gefüllt voll und volles Verständnis für die Situation, nur ein Arbeiter, ein Marineoffizier, wie er sagte, konnte es nicht verwinden, daß Deutschland so wenig Ruhm in seinen Kolonien erziele, auch die sozialdemokratischen Führer riefen ihm nicht. Offenbar fällt diesem Arbeiter das Guralochreden bedeutend leichter, wie das Denken und Fehlen. Sehr beachtenswert ist es, daß sich ein Arbeiter nicht ident, in den heutigen Verhältnissen sich noch öffentlich dem Durcheinander hingeworfen.

In Gänwettersbach und Wolfartsweiler sprach Genosse Jaber von Forstheim. Die beiden Versammlungen waren gut besucht und folgten die Zuhörer recht aufmerksam den interessanten Ausführungen des Referenten.

sondern zeugte von anmutiger Gewandtheit und Routine. Die einzige Anstaltung an der Wiederbegegnung des Hänel wäre die, daß sie ihn zu gräßlich und nicht bubenhaft genug gab. Ihre Schalkhaftigkeit wirkte auf, nicht derb. Die verhältnismäßig kleine Rolle des Sand- und Raumdämonens, aus der nicht viel zu machen ist, wurde wie oben angedeutet, von Fr. Schenker ebenso mit Anmut und gutem Gelingen gesungen. Köstlich und echt war dann das Gretel des Fr. Wärmersperger, wie auch der Weidenbinder des Herrn Koba nebst seinem Weibe Gertrud (Fr. E. Hofner) auf das beste unterhalten. Eine ganz hervorragende, in ihrer Art meisterhafte Leistung bot Fr. Friedlein mit der Wiederbegegnung der humorvoll wirkenden Anusperbe. Obwohl Fr. Friedlein die Rolle schon immer innehatte und zu ihren besten zählen dürfte, hat sie auch heute noch nichts an Originalität in der Darstellung dieses „eigenartigen weiblichen Typs“ eingebüßt. Ihre eigene Fexenbraute mit der besonderen Betonung der Endsilben wie z. B.: „Seig mir her dein Züngelchen“, wirkte geradezu erschütternd auf die Radumsteln des Publikums, das sich also den ganzen Abend trefflich unterhielt. Die musikalische wie „einige Leittuna lag bei Kapellmeister Lorenz bzw. Oberregisseur Schön in besten Händen. Auch des Engel- und Kinderchors sei noch lobend gedacht.

In der Ober sind für Anfang 1907 eine Reihe von Erkaufführungen und Neuaufführungen vorgesehen. So werden Anfang Februar die Oper „Ankum“ von Delibes und bald darauf „Feuersnot“ von A. Strauß, „Austofola“ von d'Albert und „Der König von Sodomir“ von Alfred Brendel zum erstenmal in Szene gehen. Mehrere beliebte Spieloper, welche geraume Zeit nicht mehr aufgeführt wurden, werden im Laufe der Monate Januar und Februar wieder auf dem Spielplan erscheinen. An Dumperdins „Hänel und Gretel“, das gleichfalls mehrere Jahre geruht hatte, sollen sich zunächst „Martha“ von Flotow, „Der Wildschütz“ von Koryng

In der Versammlung in Palmbach sprach Genosse Butzke von Aue. Auch diese Versammlung war gut besucht und erzielte der Redner für seine Ausführungen lebhaften Beifall.

Interessant war die sehr gut besuchte Versammlung in Hohenwettersbach, wo Genosse Weber in ca. 1 stündiger Rede über die bevorstehenden Reichstagswahlen sprach. In dieser Versammlung produzierte sich als Gegner ein sozialistischer Unwissenlicher, der Eitlinger Abgeordnete Kletty. In Eitlingen selber hängen ihm offenbar die Trauben zu hoch und so zieht er auf die Dörfer. Wir können uns mit diesem Manne nicht weiter beschäftigen, aber wir möchten ihm doch raten, über die Versammlung in Eitlingen keine Unwahrheiten zu propagieren und sich von dem öffentlichen Vorwurf der Verleumdung zu reinigen. In der von ihm angesagten Versammlung in Eitlingen wurde er vom Referenten der Verleumdung gestochen. Also zuerst die persönliche Ehre ausbleiben und dann kann man immer noch die Sozialdemokraten und Juden verpetzen.

Badische Politik.

Die Einführung der 4. Klasse.

nichts mehr und nichts weniger, bedeutet die Mitteilung, daß man sich in maßgebenden Kreisen der Eisenbahnverwaltung mit dem Gedanken trägt, in den vom 1. Mai ab nach dem neuen Tarif beschreibenden Personenklassen die II. Wagenklasse aufzugeben und dafür neben der III-Klasse zu 2 Pf. die III. Klasse zu 3 Pf. einzuführen. Die bürgerliche Presse verbreitet diese Mitteilung ohne jeden Kommentar, offenbar geht ihr das Verständnis für die Tragweite dieser Maßregel ab. Man sieht jetzt, wie recht wir hatten, vor der Annahme der Tarifreform zu warnen. Die Verbesserung unserer Bahnen vollzieht sich programmäßig. Jetzt haben wir schon im Vummelzug, für welchen in der III. Klasse der 2 Pf.-Tarif gelten sollte, den 3 Pf.-Tarif für die III. Klasse und nur für Klasse Bb, d. h. also de facto für die 4. Klasse bekommen wir den 2 Pf.-Tarif. Die Landtagsmehrheit ist heringefallen und die Regierung hat ihre Absichten gessichtlich verständig. Was jetzt geplant ist, das widerspricht direkt dem, was im Landtag vereinbart wurde. So behandelt man nachher die badische Volksvertretung. Wähler! Jetzt ist Gelegenheit gegeben, auf diese Manipulationen unserer Regierung, die willenlos am Strang der preussischen Reaktion zieht, eine kräftige Antwort zu erteilen.

Deutsche Politik.

Wohin geht der „natürliche Reichtum“ von Südafrika?

Die zum Export kommende Produktion von Südafrika ist außerordentlich gering. Sie besteht im wesentlichen aus Individe, Schafen, Swans, Straußenfedern, Erzen, Sörnern und Häuten. Im ganzen führte dieses seinem Flächeninhalt nach größere Gebiet als Deutschland (835 000 gegen 540 000 Quadratkilometer) im Jahre 1900 für 908 000 Mt., 1901 für 1 242 000 Mt., 1902 für 2 213 000 Mt. und 1903 für 3 444 000 Mt. Waren aus. Von den letzteren gingen aber allein nach dem englischen Standard für 2 502 000 Mt., nach England selbst für 484 000 Mt., nach anderen nichtdeutschen Ländern für 127 000 Mt. und nach Deutschland nur für 380 000 Mt., meist Schafwolle und Straußenfedern.

Insgesamt führten unsere Kolonien in das deutsche Mutterland im Jahre 1903 für 28 113 000 Mt. Waren aus. Dagegen belief sich der Wert unserer Gesamteinfuhr an Naturprodukten: Rohstoffe, Nahrungs- und Genussmitteln, in diesem Jahre auf 5 800 000 000 Mt. Wenn wir also auf die Zufuhr aus unseren Kolonien angezielen wären, so können die meisten unserer Handelsfirmen, Fabriken u. ruhig die Wade zumachen.

Dokumente deutscher Kolonialpolitik.

I. Die nachfolgenden Darlegungen bedürfen einer Kritik nicht; sie sprechen für sich selbst. Stationsleiter Schmidt. In Logo amtiert ein Stationsleiter von Natalpalma. Er führte sich in sein Amt ein, indem er durch die amtlichen Anrufer alle Mädchen der Station zum „Längen“ befohl. Für Ausbleiben sollten die Mütter 20 Mt. Strafe bezahlen. Der Tanz fand statt, aber einige Mädchen, die die Missionare gefragt hatten, ob sie auch hingehen dürften, waren ausgeblieben. Darauf verbot Schmidt den Schwärzen, sich bei den Missionaren zu befragen. Am 7. Mai 1903 proklamierte Schmidt seine

und „Der Barbier von Sevilla“ von Rossini anschlachten. Für Mitte Januar ist eine Aufführung von Richard Wagner „Ring“-Tetralogie vorgesehen, alle vier Auführungen werden im Abonnement stattfinden.

Madame Suzanne Despres, welche am 11. Januar in Jola's „Therese Raquin“ hier gastieren wird, ist von ihrem vorigen Gastspiel hier (Januar 1906) in bester Erinnerung. Damals errang sie als Panetta in des „Molen Kofe“ von Breiz durch ihre Künstlerkraft, welche durch gelassenen Adel mit grandioser Realistik vereinigt einen vollen Erfolg. Auch diesmal wird Madame Despres in einem Drama modernsten Gepräges auftreten, wie denn ihr Name in Frankreich aufs engste mit der Liebesgeburts des dramatischen und bühnenkünstlerischen Verfalls ist. Sie hat eine große Rolle der jüngsten moderner Frauengesellen auf der französischen Bühne freier und als erste durch ihre entzückende Dingen in Wien in Frankreich heimlich gemacht. Madame Despres wird von der ausgezeichneten Gruppe des Theatre de la Deudre begleitet, welches von ihrem Gatten Herrn Suzanne-Poe gegründet und von der französischen Regierung subventioniert ist.

* Spielplan des großherzoglichen Hoftheaters. Donnerstag, 10. Jan. 21. Ab. 8. 8. Der Ring des Nibelungen, Bühnenfestspiel von Richard Wagner. Vorabend: Das Rheingold in 1 Aufzuge. Anfang 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr. Samstag, 12. Jan. 16. Ab. 8. 8. Der Ring des Nibelungen. 1. Tag: Die Walküre in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang halb 7 Uhr, Ende 10 Uhr. Sonntag, 13. Jan. 16. Ab. 8. 8. Der Ring des Nibelungen, Originalausführung in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang halb 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr. Montag, 14. Jan. 16. Ab. 8. 8. Ein idealer Gatte von Oskar Wilde, ins Deutsche übertragen von J. A. Karia und H. Frz. v. Teschendorf. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Theater in Baden. Mittwoch, 9. Jan. 12. Ab. 8. 8. Neu einstudiert: Geinungunden. Wiener Weltbühnenkomödie in 3 Akten von Ludwig Angenruder. Anfang 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr.

Schwarze... auf hatte... schwanzen... für „Gen... Reiten, 1... er ihr... barkeit im... ficht auf d... an die Et... konnte. B... gin“, dies... als zu... flicht auf d... er ihr ein... Meine... den Trop... vermalten... so genau... den Mann... noch jetzt... der Mann... er begnüg... Konfuzius... amten do... flichtgefü... ficht gefü... eine ganz... seinen sch... herüber... kleinen B... Gatte von... barmherz... doch Hof... befand, S... Schmitt... bleibenden... habe. Ein no... Abjano m... gebraucht... bedroht... bis sie fid... gegen Se... weil sie... Jengen i... firt. A... Schmitt... ficht noch... Abj. 1... 8. Dezem...

Sozialdem. Verein Karlsruhe.

Morgen, Mittwoch den 9. Januar, abends präzis halb 9 Uhr, in allen Stadtteilen

Bezirksversammlungen.

Für die Ost-, Mit- und Mittelstadt in der Restauration Mährlein, Kaiserstraße 13.

Für die Südstadt im „Auerhahn“, Schützenstr.

Für die Südweststadt im „Prinz Heinrich“, Kurvenstraße.

Für die Weststadt im „Württemberg. Hof“.

Für Mühlburg in der Rest. „Rheinkanal“.

Tagesordnung:

Die weiteren Wahlvorbereitungen.

Mitglieder und Parteigenossen! In diesem kurzen, aber bedeutungsvollen Wahlkampf darf keiner von euch fehlen, wenn er zur Parteiarbeit gerufen wird. Jeder erscheine morgen in seiner Bezirksversammlung.

Der Vorstand.

Deutscher Verein für Volkshygiene

und Gesellschaft zur Bekämpfung des Kariespharmeriums.
Donnerstag den 10. Januar 1907, abends halb 9 Uhr, im großen Rathssaal

Vortrag

des Herrn Zahnarzt Hirschfeld-Karlsruhe.
„Die Zahnfäule, eine Volkskrankheit, ihre Ursachen und ihre Bekämpfung“.

Eintritt frei für jedermann. — Auch die Damen sind freundl. eingeladen.

Freie Radler Pforzheim.

Sonntag den 13. Januar findet im Gasthaus zum „Römischen Kaiser“

grosses karnevalistisches Wintersportsfest

statt verbunden mit Tanz, Theater, Reigenaufführung und sonstigem Schlaraffen. Eintritt frei! Maskenabzeichen obligatorisch und sind am Saaleingang zu haben.

Aufang punkt 7 Uhr 1 Min.
Es ladet hierzu unsere sämtlichen Sportgenossen und Freunde höflich ein.
Das närrische Komitee der Zukunftsräder.

Kohlenverein Pforzheim.

Die Mitglieder werden ersucht, ihre Dittungsbücher betr. Aufstellung der Dividendenansprüche bis zum 15. Januar bei den Distriktskassieren abzuliefern.

Der Vorstand:
A. A. Seifried.

Allgem. Ortskrankenkasse Pforzheim.

Wir machen hierdurch unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß vom 2. Januar 1907 ab in unserem Kassengebäude, 2. Stock, Zimmer Nr. 11 an jedem Werktage von 11-1 Uhr eine

Sprechstunde eines Zahnarztes

(Herr Zahnarzt Baehrer)

abgehalten wird.
Die Mitglieder sind verpflichtet, sich die Notwendigkeit zahnärztlicher Behandlung — Ziehen von Zähnen und Füllungen, plombieren der Zähne usw. — von dem Zahnarzt begutachten zu lassen. Vor der Konfultation ist an den Zahnarzt ein Zahn zu legen.

Wenn nicht mehr als drei Zähne zu ziehen sind, ist Begutachtung durch den Zahnarzt nicht erforderlich; es genügt vielmehr die Anweisung durch die Kassenverwaltung. Ohne Anweisungen des Zahnarztes oder der Kassenverwaltung kann, von dringenden Fällen abgesehen (Sonntags oder nachts), keine Vergütung für die Leistungen des Zahnarztes erfolgen.

Die Ausführung der zahnärztlichen Behandlung ist den mit der Kasse im Vertragsverhältnis stehenden Zahnärzten übertragen; die Wahl unter denselben bleibt den Mitgliedern freigestellt. Ebenso kann nach wie vor die Behandlung auch durch Herrn Zahnarzt Waldschmidt erfolgen.

Ein Verzeichnis der zugelassenen Zahnärzte ist in den Räumen der Kasse ausgehängt.
In der Sprechstunde des Zahnarztes werden ebenfalls Zähne gezogen, außerdem alle die besonderen Fälle von Mundkrankheiten behandelt, welche spezialärztlicher Behandlung bedürfen.

Wir erlauben die Mitglieder von dieser Einrichtung Kenntnis zu nehmen und besonders, im eigenen Interesse, die Zeit der Sprechstunde zu beachten.

Die Kassenverwaltung.

Lahr.

Mittwoch den 9. Januar, abends 8 Uhr, findet im „Ablor“ in Lahr eine

öffentliche

Wähler-Versammlung

statt.

Tagesordnung:
„Die bevorstehenden Reichstagswahlen“.

Referent: Landtagsabg. W. H. Kolb-Karlsruhe.

Zahlreichen Besuch erwartet

Die Kommission.

Meiner geehrten Kundschafft zur Nachricht, daß sich dieses

Jahr mein

Spezial-Masken-Geschäft

Kaiserstraße 100

befindet. Mehrfach prämierte Kostüme und Anfertigung jeden Stiles. Mache der deutsch. Arbeiterkassett bekannt, daß ich für kommenden Volksball sämtliche Kostüme zu herabgesetzten Preisen verleihe.

W. Wolf, Masken-Verleihgeschäft.

Diesemjenigen Fiktionalhaber und Abonnenten, welche Nr. 302 (28. Dez. 1906) und Nr. 1 (2. Januar 1907) noch zur Verfügung haben, werden ersucht, dieselben an die Expedition einzusenden.



Gewerkschaftskartell Karlsruhe

Samstag den 12. Januar, abends 8 Uhr

im grossen Saale der Festhalle

Grosser Masken-Ball

verbunden mit Preis-Verteilung

Wertvolle Preise für die schönsten und originalsten Gruppen und Einzel-Masken

Eintritt:

Saal und untere Galerie 1 Mk., Obere Galerie 50 Pf. Tanzen frei! = Narrenkappe obligatorisch!



Eintrittskarten sind zu haben:

Bei sämtlichen Vorständen der Gewerkschaften, in der Expedition des Volksfreund, Luisenstr. 24, Zigarrenhdl. Kehret, Schützenstr. 37, Töpfer-Kurzmann, Ruppurrerstr. 12, sowie bei Mährlein, Kaiserstr. 13, Lutz, Durlacherstr. 81/83, Eiche Augartenstr. 60, Schaufelberger, Ruppurrerstr. 88, Auerhahn, Schützenstr. 58, Eberle, Lessingstr. 40 u. Rheinkanal-Mühlburg. Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundl. ein

Das Komitee.

Große Waren-Versteigerung.



Donnerstag den 10. Januar, vormittags 9 Uhr und nachmittags 2 Uhr und die folgenden Tage, werden im Auftrag des Herrn C. F. Kopf wegen Geschäftsaufgabe Waldstraße 26 gegen bar öffentlich versteigert, als:
wollene Kleider, Wulsen- und Lemmstoffs, wollene und baumwollene Schlafdecken, Wolllanette, weiße und farbige Damaste, Weißtattum, Halbleinen- u. Schirting-Blaue, bester Moll zu Kleidern und Wulsen, Wollmuffelne, Kleider-Stattum und farbige Röcke, einfarbige Molton, Schürzen, Tischdecken, Stuhldecken, Bänder, Storköpfe, Satin, indischer Mull (Seidenbatist), Baumwollflanell, Baumwollzeug, farbige Wäsche, weiße Möbelstoffe, Samt, Plüsch, Futterstoffe, Federn und Federköpfe, Karnevalstoffe, Tarlatan für Clowns, Spitzen, Wäschbüchsen, farbige, schmale und breite englische Vorhänge, abgepaßt und am Stiel, Handdruckerei, Futterleinen, rote und gelbe Storestoffe, Knäuelstoffe, Spachtelstoffs, Kleiderleinen, Zephir, Buckskin, Atlas, Seiden- und Samtreste für Wulsen, Gobelinstoffe, Möbelstoffe, Maskensamt, halbfarbige Roben und sonst noch vieles, wozu Liebhaber höflich einladet

S. Fischmann, Auktionator.

Freiburg.

Vom 30. Dezember bis einschließlich 11. Januar im Kaufhaus-
saal gegenüber dem Münster 5373

Ausstellung über den Alkoholismus.

Besuchzeit:
für Schulen: 9-11 Uhr vormittags und 3-4 Uhr nachmittags,
für Jedermann: 11-1 Uhr vormittags und 5-8 Uhr nachmittags.
Nach 8 Uhr abends für Arbeiter- und andere Vereine.
Sonntag und Festtag von 10-4 Uhr.

Eintritt frei!

Masken-Garderobe-Eröffnung

A. Herrmann

Karlsruhe, 88 Kaiserstraße 88
neben dem Museum. 5525

Trachten und Fantasie-Kostüme
jeder Art werden verliehen und angefertigt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Karlsruhe.

Todesanzeige.

Wir setzen unsere Mitglieder hierdurch in Kenntnis, daß unser langjähriges und treues Mitglied

Franz Speck, former

nach kurzer Krankheit gestorben ist.

Die Beerdigung findet heute Dienstag den 8. Januar, nachmittags halb 5 Uhr in Döllingen statt.

Sie ersuchen unsere Mitglieder, dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Ehre seinem Andenken!

Die Verwaltung.

Backfische!

Mittwoch u. Freitag auf dem Werd-
bergsplatzmarkt (vor der Stauerer
Böck)

per Pfund 25 Pf.
sowie ein größeres Quantum Gesen-
rangout billigst. 71

Mechanische, Patentmaschinen, Vertriebs-
Kolossaler Uik f. Jedermann.

Verlängerungs-Nase



345 Mk. in Gold
und Papier enthält unser neuestes
Renommier-Portemonnaie.
Wenn man das Portemonnaie öffnet,
blitzt jedem das viele Gold entgegen.
Was nicht durch eine Verunstaltung
Eindruck macht. Ges. Eisenst.
v. M. J. 65 fr. Preis (gegenüber
gewöhnlich nur M. 2.50) (Nur im 40 Pf.
Markt). Dazu gratis 1 literar. Post-
karten-Serie od. 1 literar. Buch.
Verlagshaus R. Lehmann,
BERLIN, S. Wilhelmstraße 27.

Kleine Anzeigen.

1mal im Monat f. Abonn. gratis.

Sportswagen

fast noch neu, ist
billig zu verkaufen.
Mariestr. 12, Hb. 2. St.

Kleidermacherin

empfiehlt sich
in und außer
dem Hause bei bill. Berechn. Konfir-
manden u. Dienstm. werd. bestmöglich.
Scheffelstr. 66, 3. St. rechts

Kleidermacherin

nimmt noch
Kundschafft an
Werdbergl. 33, 2. St.

Standesbuch-Ausgabe der

Stadt Karlsruhe.

Geburten:

30. Dez.: Gertr. Frinda, R. Bern-
hard Abendschön, Handelsmann, 81.

Dez.: Kurt Oskar Friedrich, Vater
Otto Droie, Stabsbetriebsm. 1. Jan.:
Luise Anna Maria, Vater Theodor
Trautmann, Architekt, Egon Wal-
bert Paul Kurt, R. Kurt Bergmann,
Jahntschmied, Friedrich Sülzlein,
R. Ludwig Steh, Schulmann, 2.
Dez.: Karl, R. Jamböck, Ser-
geant, Willi Paul, Vater Johannes
Petzmann, Stadtkapellm.

Todesfälle:

1. Jan.: Luise Carl, alt 70 Jahre,
Witwe des Privatiers Wilhelm Carl
Kaufm. Städtling, Kaufmännin a.
D., ein Gemann, alt 74 Jahre. Bern-
hard Kocher, Landwirt, ein Gemann,
alt 83 Jahre. Bernhard Wagner,
Schreiner, ein Gemann, alt 87
Jahre. Maria, alt 6 Jahre, Vater
Eduard Meier, Schlossermeister 2. Jan.:
Anna Wagner, Privatier, ledig,
alt 57 Jahre. Theresia, alt 8 Mon.
27 Tage, R. Josef Gaid, Schreiner.
Luise Seibt, alt 64 Jahre, Ehefrau
des Stadtkapellm. Jakob Seibt,
3. Jan.: Luise, alt 3 Monate 18 T.,
Vater Christian Bögele, Bierbrauer.
Katharine Schwab, alt 82 Jahre,
Ehefrau des Eisenbahnarbeiters
Stefan Schwab.

Standesbuch-Ausgabe der Stadt

Durlach

Geburten:

29. Dez.: Ludwig Wilhelmine Wau-
line, R. Karl Max Kemmle, Gas-
arbeiter. 30.: Emil, R. Gustav Karl
Liede, Schlosser. Maria Elisabeth,
R. Friedrich Köhler, Malchiner
Arbeiter. 31.: Robert Friedrich Al-
bert, Vat. Julius Eugen Schmieder,
Monteur.

Geburten:

27. Dez.: Hermann Otto Hebringer,
Regier. von Mittelbrunn, Amt Beamter,
und Maria Clara Beyer, ohne Beruf
von Durlach. 28.: Rudolf Jenst,
Schreiner und Luise Gaus, Wäglern,
Heide von Wöflingen, Amt Wärlern.
Johann Karl Wilhelm Krump, Kauf-
mann von Durlach (Wittig), und Maria
Magdalena Karolina Stahl, ohne
Beruf von Rannheim.

Todesfälle:

26. Dez.: Otto, R. Leopold Stumpf,
Maschinenformer, 4 Mon. alt. 28.1
Maria Katharina Kerner, 28.1,
73 J. 9 M. alt. 80.: Magdalan
Krieg, Schreinermeister, 37 J. alt.

GROSSE-Modenwelt

Tonangebend
Unerschrocken
Rosen-Schnittbogen.

Abonnem. bei allen Postanstalt. u. Buchhandl.
Farbenprächtige Colorita.
Gratis-Probensammeln bei
Joh. Henry Schwarz, Berlin W.

Achten Sie genau auf Titel!

Gegen Monatsraten von 2 M.

Musikwerke

selbstple-
rende, so-
wie Dreh-
instru-
mente
mit Metall-
noten.
Automaten

Zithern aller Arten,
Saiten-
instrumente,
Violinen
nach allen
Moden-Mod.
Mandolinen,
Gitarren,
Harmoniken.

Grammophone
garantiert echt, mit Hart-
gummi-Platten.
Phonographen

Permer Photograph Apparate, Operngläser, Feldstecher,
künstl. gerahmte Bilder, Jagdgewehre, Schreibmaschinen.

Manfordere Illustr. Katalog 940
gratis und frei. Postkarte genügt.

Bial & Freund in Breslau II.